



In dem Stück „Dahinter“ spielen ältere Laienschauspieler eindringlich Episoden aus ihrem Leben.

BILD:
SEEMANN

Fast eine Art Gruppentherapie

Die „Comedia“ präsentierte ihre erste Seniorentheaterproduktion „Dahinter“.

VON CHRISTOPH SEEMANN

Innenstadt - Das Stück „Dahinter“ der Seniorentheatergruppe der Comedia-Schauspielschule war kein gewöhnliches Stück. Das lag weniger am Alter der Darsteller zwischen 69 und 81 Jahren, sondern an der ungewöhnlich intensiven und persönlichen Art der Inszenierung. Denn die einzelnen Laienschauspieler nahmen keine Rollen an – sie stellten sich selber dar.

Komplett in schwarz gekleidet traten die Frauen und Männer auf, setzten sich auf eine lange Reihe von Stühlen und taten zunächst eine geraume Weile lang nichts, als eine Zeitung zu lesen und mit den Füßen zur Musik zu wippen. Dann erzählte einer nach dem anderen eine Geschichte aus seinem Leben. Aufhän-

ger war stets ein bestimmter Gegenstand, der die Erinnerung an die Episode auslöste.

Da war zum Beispiel der scheinbar vitale Tennisspieler Bernd Diekmann. Der spielte in seiner Geschichte „Matchball“ äußerst beweglich mit dem Tennisball herum, begleitet von anfeuernden Rufen seiner Mit-Schauspieler. Dann, wie aus heiterem Himmel, stürzte er, und der scheinbar so kraftstrotzende Mann erkannte seine Schwäche. Was folgte, war ein ergreifender Monolog über die Angst vor dem Alter, der Krankheit und dem Tod.

Oder Ute Kinzler mit ihrer Episode „Die Peitsche“. Sie erzählte dem Publikum, wie sie erfuhr, dass ihr Vater an den Kriegsverbrechen des Dritten Reiches beteiligt war. Oder Nathan Caes, Sohn einer Jüdin und eines deutschen Waffentechnikers, dessen Mutter nur verschont wurde, weil sein Vater „kriegswichtig“ war,

und der sein erstes erotisches Erlebnis in den Wirren des Unterganges des Deutschen Reichs erlebte.

Alle Geschichten waren autobiografisch. Im Zuge der Vorbereitungen auf das Stück hatten die Schauspieler vorläufige Monologe erarbeitet, an denen im Laufe der Proben immer mehr geübt wurde und

Es geht in den Episoden um Aufarbeitung, Reinigung, Katharsis
KERSTIN PÖHLER

die schließlich mit Bewegungen und Tänzen begleitet wurden. Für Regisseurin Kerstin Pöhler, die das Projekt von der erkrankten Andrea Bleikamp übernommen hatte, war es das erste Seniorentheaterstück. Sie betonte die Emotionalität des Stückes für die Darsteller, die schon in den Proben spürbar gewesen sei: „Es

geht in den Episoden ja um Aufarbeitung, Reinigung, Katharsis – diese Tiefe hat sich erst im Laufe des Projektes entwickelt. Es war fast eine Art Gruppentherapie. Oft gab es Zweifel, und die Leute fragten sich: »Habe ich die Kraft, mich so zu öffnen und diese Erlebnisse einem Publikum zu präsentieren?«, berichtete sie.

Doch gerade der Moment der Aufarbeitung sei wichtig für die Schauspieler gewesen, die einer Generation entstammen, in der – besonders während der Nachkriegszeit – viel verdrängt wurde: „Während sich die einzelnen Darsteller öffneten, waren die anderen ja empathisch immer dabei und konnten das Erzählte kommentieren“, so Regisseurin Pöhler weiter. Zwei gut besuchte Aufführungen und ein minutenlang klatschendes Publikum waren das Ergebnis der Arbeit, eine weitere Aufführung ist für September geplant.